

CA1  
EA930  
F51  
Apr. 1984  
DOCS

Z 8119 F

ISSN 0172-1666






# TOCUS

# canada



## Ontario: 1784 — 1984



-  Ontario: Erbe und Zukunft
-  Politik: Premierminister Trudeau tritt zurück
-  Technologie: Kanada setzt auf das Glasfaser-Kabel
-  Interview: Die Kanadier und die Dritte Welt
-  Der Meister-Porträtist: Yousuf Karsh 75 Jahre alt

Nummer 29, Bonn, April 1984



Inhalt	Seite
Meinung: William Davis	3
Pierre Trudeau tritt zurück	4
Generalgouverneur: Jeanne Sauvé	5
Visa für Investoren	6
Ein B�cker macht Karriere	7
Ontario 200 Jahre	8
Interview: CIDA-Direktorin	10
Glasfaser-Technologie	12
Kanada-Studien im Aufwind	14
Porträt: Yousuf Karsh	15



Foto: Bundesbildstelle

 Der kanadische Bundesminister für Umweltfragen, **Charles Caccia** (rechts im Bild) hat auch in Europa engagierte Verbündete im Kampf gegen die verheerenden Folgen des Sauren Regens gefunden. Caccia, der im Februar in Bonn mit Bundesinnenminister **Zimmermann**, Landwirtschaftsminister **Kiechle** (links

im Bild) und Forschungsminister **Riesenhuber** Gespräche über umweltpolitische Fragen geführt hatte, betonte, daß Kanada und die Bundesrepublik versuchen wollen, „Ost und West dazu zu bringen, mit gemeinschaftlichen internationalen Bemühungen den S ureregen zu bekämpfen“. Seit Mitte letzten Jahres arbei-

tet das Umweltbundesamt in Berlin an einem von der Bundesrepublik, Kanada und der Provinz Ontario getragenen Forschungsprojekt, in dem ein Modell zur Erfassung von weiträumig transportierten Luftverunreinigungen entwickelt wird.

Ende März trafen sich Umweltminister und Experten aus neun europäischen Ländern, darunter der Bundesrepublik, mit ihrem kanadischen Kollegen Charles Caccia in Ottawa zu einer Konferenz, in deren Mittelpunkt die ökologischen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schäden standen, die dem S ureregen zugeschrieben werden. Die Teilnehmerländer verpflichteten sich, bis 1990 die Schwefelemissionen um 30 Prozent zu reduzieren.

Herausgeber:  
Botschaft von Kanada  
Der Leiter der Abteilung  
für Öffentlichkeitsarbeit,  
Serge Marcoux  
Friedrich-Wilhelm-Straße 18  
5300 Bonn 1  
Telefon 02 28 / 23 10 61. FS 886 421  
Redaktion:  
Grit Porsch (verantw.)  
J. J. Moskau, D. Galt, J. Broad-  
bridge

Heussallee 2–10, Pressehaus II/209  
5300 Bonn 1  
Telefon 02 28 / 34 63 96, FS 886 660  
Druck:  
Courir-Druck GmbH  
Königswinterer Straße 115  
5300 Bonn 3

Layout: Horst Brandenburg  
Nichtredaktionelle Anfragen zu Kanada beantwortet die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft.  
Hier wiedergegebene Meinungen sind nicht notwendigerweise identisch mit denen der kanadischen Regierung. Artikel aus „focus canada“, sofern nicht ausdrücklich durch Copyright gesch tzt, können kostenfrei nachgedruckt werden.  
Bitte teilen Sie uns Adressenänderungen mit.

**Titel:**  
**Die Skyline von Toronto**  
Foto: Tourism Canada

### 25 Millionen Kanadier

 Die Nachricht kam pünktlich zum Jahresbeginn: Kanadas Bevölkerung ist auf stattliche 25 Millionen angewachsen und hat sich damit seit 1945 verdoppelt. In der kanadischen Demographie haben sich seither allerdings Änderungen vollzogen, die über ihr rein zahlenmäßiges Anwachsen weit hinausgehen. Nach den Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes bekommen Kanadierinnen im Durchschnitt nur noch 1,7 Kinder (1945: 3,4); die Lebenserwartung der Bevölkerung ist deutlich gestiegen, bei den Männern auf 72 Jahre (65 Jahre im Jahre 1945), bei den Frauen auf 79 Jahre (1945: 68,5). War Kanada einst ein Land mit einer zahlenmäßig starken ländlichen Bevölkerung (21 Prozent der Erwerbsbevölkerung arbeiteten noch 1945 in der Landwirtschaft, verglichen mit gerade noch 4 Prozent 1983), so leben und arbeiten heute drei Viertel aller Kanadier in der Stadt. 1945 war nur jede vierte Kanadierin erwerbstätig, heute hat jede zweite einen bezahlten Job.

### Technologie-Transfer

 Mit einem 20-Millionen-Dollar-Vertrag hat Kanadas Telekommunikationsindustrie einen Fuß in die Tür zu einem vielversprechenden und ausbaufähigen Geschäft mit dem Reich der Mitte gesetzt. Zunächst 26 Empfangsstationen für den Satellitenfunk soll das Torontoer Telekommunikationsunternehmen Spar nach China liefern, so besagt es ein Vertrag, der während des Kanada-Besuchs des chinesischen Regierungschefs Zhao Ziyang zwischen Kanada und der Volksrepublik China abgeschlossen wurde. Da China mit dem Aufbau eines landesweiten Satellitenfunknetzes erst beginnt – die dazugehörigen künstlichen Erdtrabanten wollen die Chinesen selber bauen –, könnte sich der chinesisch-kanadische Technologie-Transfer zu einem Milliardenengesch ft für Kanada entwickeln, meinte **Kommunikationsminister Francis Fox**. Der Vertrag selbst sehe für die nächsten drei Jahre zusätzliche Leistungen im Wert von 75 Millionen Dollar vor, u. a. die Ausbildung chinesischer Experten.

### Besucher in Bonn

 Auf der Suche nach einem neuen Modell für das kanadische Oberhaus, den Senat, trafen Ontarios und Albertas Minister für Bundesangelegenheiten, **Thomas Wells** und **James Horsman**, in Bonn ein, um sich über die politische und funktionale Struktur des Bundesrates, der Länderkammer, zu informieren. „Die regionale Repräsentanz des Bundesrates hat uns sehr beeindruckt“, meinten die beiden einschlägig befaßten Minister. „Wir bewundern, wie gut die Zusammenarbeit – auch auf dem Steuersektor – zwischen den Ländern und der Bundesregierung funktioniert.“ Kanadas 104 Senatoren – die zusammen das Oberhaus bilden – werden nicht gewählt, sondern von der Bundesregierung vorgeschlagen und vom Generalgouverneur ernannt. Sie behalten ihren Senatssitz bis zu ihrem 75. Lebensjahr. Von einer durchgreifenden Senatsreform erhofft man sich in Kanada eine effektivere Repräsentanz regionaler Minderheitsinteressen.



## Ontario

## Ein Markt für Millionen



**William G. Davis**  
Ministerpräsident der  
Provinz Ontario



Unsere Provinz Ontario ist stolz darauf, im Scheinwerferlicht von focus canada zu stehen. Denn in diesem Jahr feiern wir den 200. Jahrestag der ersten größeren Besiedlung des Teils von Kanada, der heute Ontario ausmacht.

Dies ist eine Zeit, in der wir unserem Erbe Ehre erweisen und uns bemühen, die weltweiten Verbindungen zu festigen, die mitgeholfen haben, unsere große Provinz aufzubauen. Diese Verbindungen sind mehr als Handel und Investitionen; sie schließen auch Familien und Freundschaften ein, und ganz gewiß schließen sie auch die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland ein.

Viele der sehr erfolgreichen Bürger Ontarios kommen aus Deutschland, und sie wie ihre Nachkommen liefern weiterhin interessante Beiträge zu unserem wirtschaftlichen und kulturellen Leben.

Wichtig für beide Seiten sind die Geschäftsbeziehungen zwischen Kanada und Westdeutschland. Das jährliche Handelsvolumen übersteigt derzeit 2,6 Milliarden Dollar. Die Bundesrepublik ist drittgrößter direkter Investor in Kanada, und unser Land rangiert in Westdeutschland bei den Investoren auf Platz 8.

Außerdem sind wir eng verbunden durch unsere Wirtschaftsverbände, unsere Finanzinstitutionen und unsere entsprechenden Regierungseinrichtungen, unser Ontario-Haus in Frankfurt eingeschlossen.

Erst vor kurzem hat der Industrie- und Handelsminister meiner Regierung, Frank S. Miller, in Deutschland mit Investoren, Unternehmern und Importeuren über die Aussichten für Investitionen in Ontario gesprochen. Glücklicherweise hat sich das wirtschaftliche Umfeld, in dem sich solche Chancen nutzen lassen, beträchtlich verbessert. Ich stelle fest, daß die wirtschaftliche Erholung in Deutschland, die Anfang 1983 begonnen hatte, weiter an Aufschwung gewinnt.

Auch sowohl in Kanada wie in Ontario haben sich die Wirtschaftserwartungen deutlich verbessert. Für Ontario haben jüngste Voraussagen ein Wirtschaftswachstum von 4,7 Prozent angekündigt; dieser Prozentsatz liegt ein wenig über den Voraussagen, die für Kanada als Ganzes gemacht worden sind.

In Ontario hat sich die Wirtschaft schneller erholt als im übrigen Land. Die Gründe dafür sind einmal in der vielfältigen Wirtschaftsstruktur der Provinz zu suchen wie auch in der zentralen Lage Ontarios für sowohl die kanadischen wie die US-amerikanischen Märkte und in weiteren Faktoren.

Deshalb befindet sich Ontario in einer guten Ausgangslage, seine wirtschaftlichen Kräfte auszubauen und neue Möglichkeiten zu entwickeln. Unser Markt umfaßt allein schon 35 Prozent der kanadischen Bevölkerung und die Hälfte der industriellen Produktion unseres Landes. Dank unserer geographischen Nähe zu den Vereinigten Staaten und unserer ausgezeichneten Transportverbindungen lassen sich von unserer Provinz aus in nur einer Tagesreise 120 Millionen Verbraucher erreichen, die über die Hälfte des nordamerikanischen industriellen Marktes darstellen.

Wir verfügen über eine gesunde und breitgefächerte Wirtschaft. Sie basiert auf dem internationalen Handel und auf ihrer industriellen Wettbewerbsfähigkeit. Dies soll auch so bleiben. Wir haben deshalb vor kurzem beschlossen, sechs Technologiezentren zu schaffen, in denen die Anwendung fortschrittlicher Technologien in Schlüsselindustrien wie etwa der Mikroelektronik und der Fertigung von Autoteilen gefördert wird. Zudem haben wir mit verschiedenen Fortbildungsprojekten begonnen.

Allerdings sind wir uns im klaren darüber, daß diese Entwicklung neuer Fertigkeiten und neuer Technologien durch neue Investitionen ergänzt werden muß. Wir ermutigen dazu durch unser Programm für Unternehmer-Einwanderer und durch unsere Beratungsgruppe für ausländische Investoren, die zur Zeit in 98 Prozent der bearbeiteten Anträge eine Zustimmung der Regierung erreicht. Unser Frankfurter Büro vermittelt potentiellen Investoren Informationen über diese und andere Arten von Hilfestellung, die Ontario anbietet.

Ontario ist sehr daran interessiert, auf die seit langem zwischen uns bestehenden Beziehungen zu setzen. Ich lade Sie ein, in unsere Provinz zu kommen und die Fähigkeiten und Technologien mitzubringen, die Sie zu einer der stärksten Wirtschaftsmächte der Welt gemacht haben. Diese Leistungsfähigkeit kann Ihnen sicherlich in Ontario von Nutzen sein.

**William G. Davis**

Dept. of External Affairs  
Min. des Affaires extérieures  
OTTAWA

NOV 14 1984

RETURN TO DEPARTMENTAL LIBRARY  
RETOURNER A LA BIBLIOTHEQUE DU MINISTRE





Erklärungen für die Medien

Foto: Ottawa Citizen

## Premierminister Pierre Trudeau

# Abschied im Juni

 Premierminister Pierre Trudeau hat nach 16jähriger Amtszeit, die von einer kurzen Regierungsperiode des Konservativen Joe Clark unterbrochen wurde, seinen baldigen Rücktritt vom Amt angekündigt. Am 1. März hatte er erklärt, er werde aus dem Amt scheiden, sobald die Liberale Partei einen neuen Vorsitzenden gewählt hat. Dieser neue Vorsitzende der Liberalen Partei Kanadas, der im Juni im Verlauf eines Parteikongresses gewählt werden soll, wird zugleich auch Premierminister, muß aber bis Februar nächsten Jahres Neuwahlen ansetzen.

In den letzten Wochen vor seiner Rücktrittserklärung hatte Premierminister Trudeau auf der letzten Etappe seiner weltweiten Friedens-Initiative noch in mehreren Ländern Osteuropas seine Vorstellungen von einer Entspannungspolitik der Großmächte dargelegt.

Es folgen einige erste Kommentare und einige Pressestimmen zur Rücktrittsankündigung des kanadischen Premierministers:

**Brian Mulroney**, Oppositionsführer: „Er war eine starke Führungspersönlichkeit und ein ehrenwerter Mann, der sich für sein Land, dessen Zukunft er bedroht sah, einsetzte und daher den Versuch unternahm, Abhilfe zu schaffen. Wenn er diese Kammer (das Unterhaus – d. Red.) verläßt, wird er dies mit den Narben engagierter demokratischer Debatten tun und mit Erinnerungen an enttäuschte Hoffnungen und erfüllte Träume. Er wird mit unangetasteter Ehre gehen und mit den wärmsten, besten Wünschen aller, um die Freuden des Familienlebens, das er so sehr liebt, zu genießen.“

**Ian Deans**, Fraktionsführer der sozialdemokratischen NDP: „... Der Premierminister hinterläßt uns eine große Herausforderung: die Frage nämlich, wie unser Land wohl in ein oder zwei Jahren aussehen mag. Werden wir den Erwartungen der verschiedenen Regionen des Landes entsprechen können? Werden wir mit den Herausforderungen jener fertig werden, die sich im Westen des Landes unverstanden fühlen, jener in den Atlantikprovinzen, die sich ebenfalls unverstanden glauben und der Ureinwohner Kanadas, die einen ständigen Kampf um die verfassungsmäßige Absicherung ihres Platzes in diesem Land führen?“

The Right Honorable **Joseph Clark**, Premierminister der kurzen konservativen Regierung (1979–1980): „... ich bewundere besonders, daß er ein Mann ist, der trotz der normalen Zwänge politischer Führung und öffentlichen Lebens bereit war, Risiken einzugehen für Ansichten, die er tief empfand und seine bemerkenswerten Talente einzusetzen wußte, um so viele für seine Anliegen gewinnend zu engagieren. ... Ich glaube, der Status französisch-sprechender Kanadier wäre ohne Pierre Elliott Trudeau nicht das, was er heute ist. Zumindest in dieser Beziehung ist das Land unter seiner Ägide ein besseres geworden.“

**Dr. David Ahenakew**, Vorsitzender der Versammlung Erster Nationen (Dachverband kanadischer Ureinwohner): „Trudeau ist ein Mann, der die Hoffnungen der Urbevölkerung Kanadas tief im Inneren versteht. – Unser Anliegen gibt Kanada und dem Premierminister internationales Ansehen hinsichtlich der Beziehungen eines Staates zu seinen Ureinwohnern...“

„The Globe and Mail“, Toronto: „Was sollen wir unseren Kindern von Pierre Trudeau erzählen? ... Daß er es geschafft hat, daß wir mit unserer Geschichte zurechtkommen, indem er die englischsprachigen Kanadier unwiderruflich dazu gebracht hat, die Zweisprachigkeit zu akzeptieren, und daß er seine Québécois Mitbürger aus ihrer Umzäunung herausgeführt hat in Schlachten und Triumphe im Lande jenseits der Palisaden? ... Als ein Mann, der sich seinem Land tief verpflichtet fühlt, als ein politischer Führer, der uns häufig erregt, erzürnt und erschöpft hat, hat Pierre Trudeau 16 Jahre lang unser aller Leben bestimmt.“

„La Presse“, Montréal: „Trudeau wollte beweisen, daß französisch sprechende Kanadier die bundespolitische Arena betreten können und sollten, daß sie sie, falls nötig, auch beherrschen können, und zwar so effektiv, daß sie einen Fehler machen würden, wenn sie sich nach Québec zurückziehen würden, um dort einen eigenen Staat zu gründen... Doch es ist ihm weder gelungen, die Souveränitätsträume in Québec ganz verschwinden zu lassen noch die englischsprachigen Menschen im Westen zu gewinnen...“

„Die Zeit“, Hamburg: „Die Einheit des Landes erhalten zu haben, zählt zu den wichtigsten Verdiensten des Langzeitpremiers. Er unterdrückte Anfang der 70er Jahre den separatistischen Terror mit harter Hand. Er setzte sich beim Referendum in Québec gegen die Sezessionisten durch, ließ Französisch zur Amtssprache im ganzen Lande erklären und widerstand auch den immer wieder aufkeimenden Sonderwünschen der Westprovinzen. Unter Trudeau ist Kanada zu einem in sich gefestigten und zugleich liberaleren Land geworden; ohne Todesstrafe, mit mehr Schutz für Minderheiten und mit einer Verfassung, die die kanadischen Bürger endlich als die ihre betrachten dürfen...“



Kanadas  
designiertes  
Staats-  
oberhaupt

# Jeanne Sauvé



Jeanne Sauvé

Foto: Canapress Photo Service



Kanada hat mit einer altherwürdigen, 116jährigen Tradition gebrochen: Erstmals in der Geschichte des Landes wird eine Frau in den nächsten fünf Jahren Kanada als Staatsoberhaupt repräsentieren. Königin Elisabeth II. von England hat die liberale Politikerin Jeanne Sauvé auf Vorschlag von Premierminister Trudeau zum Generalgouverneur ernannt.

Jeanne Sauvé tritt die Nachfolge des Sozialdemokraten Edward Schreyer an, dessen fünfjährige Amtszeit zu Ende geht.

Die kanadische Öffentlichkeit reagierte überschwänglich auf diese ungewöhnliche Wahl. Schlagzeilen wie „Die glücklichste Wahl für dieses Amt“ waren bezeichnend für die Reaktion der Presse. Einhellig positiv und zustimmend fielen auch die Stellungnahmen aus der politischen Szene aus. „Einfach großartig, einfach erstklassig“, kommentierte Doris Anderson, die Vorsitzende des kanadischen Aktionskomitees für den Status der Frau, diese Entscheidung. Ihre Kollegin Sally Barnes, Sprecherin der Frauenbewegung in der Provinz Ontario, meinte: „Wie passend! Eine Frau wird Vertreterin der Königin.“

Der konservative Oppositionsführer Brian Mulroney spricht von Jeanne Sauvé als von einer „ebenso begabten wie warmherzigen Frau... Ich freue mich, daß sie in diesem hohen Amt Kanada und den Kanadiern dienen wird.“

Auch Ed Broadbent, der Chef der kanadischen Sozialdemokraten, lobt die außergewöhnlichen politischen Qualitäten des zukünftigen Staatsoberhauptes. „Ihre Wahl“, so Broadbent, „können alle diejenigen als Erfolg verbuchen, die sich in den letzten Jahren für eine uneingeschränkte Gleichberechtigung der Frauen eingesetzt haben.“

Jeanne Sauvé selbst kommentierte ihre Ernennung zum Staatsoberhaupt Kanadas eher gelassen. „Für die Frauen ist dies ganz gewiß ein großartiger Durchbruch. Ich bin allerdings sicher, daß ich nicht gewählt worden bin, weil ich eine Frau bin, sondern weil ich mich für dieses Amt qualifiziert habe“, meinte sie. Sie freue sich sehr auf ihr neues Amt, zumal es wohl weniger streßbestimmt sei als das des Parlamentspräsidenten, das Amt, das Jeanne Sauvé fast vier Jahre lang, bis zum Ende letzten Jahres, ausgeübt hatte.

In ihrer gut zwanzigjährigen politischen Karriere hat Jeanne Sauvé, deren Intelligenz und Zielstrebigkeit ebenso gerühmt werden wie ihre Eleganz, es einige Male erlebt, als erste Frau in Kanada ein bestimmtes politisches Amt zu übernehmen. So wurde sie nach ihrer Wahl ins Bundesparlament im Jahre 1972 als erste weibliche Abgeordnete der Provinz Québec ins kanadische Bundeskabinett berufen. Zwischen 1972 und 1979 vertrat sie in der Regierung Trudeau nacheinander die Ressorts für Wissenschaft und Technologie, für

Umwelt sowie für das Fernmeldewesen. 1980 wurde mit Jeanne Sauvé erstmals einer Frau das Amt des Parlamentspräsidenten übertragen.

Jeanne Sauvé stammt, wie ihr Amtsvorgänger Edward Schreyer, der ehemalige Ministerpräsident von Manitoba, aus dem Westen Kanadas. Sie wurde 1922 in der 300-Seelen-Gemeinde Prud'homme in Saskatchewan geboren, wuchs aber in Ottawa auf, wo sie – wie später in Paris – Volkswirtschaft studiert hat. 20 Jahre lang arbeitete sie in Montréal erfolgreich und zweisprachig als Rundfunkjournalistin. Während dieser Zeit hatte sie sich auch in der Gewerkschaftsarbeit engagiert und profiliert. In der Liberalen Partei Kanadas fand sie dann ein neues, politisches Betätigungsfeld.

In Rideau Hall, dem Amtssitz des Generalgouverneurs in Ottawa, warten auf Jeanne Sauvé vor allem repräsentative Pflichten. Als 23. Trägerin des höchsten kanadischen Staatsamtes ist sie überparteiliche Repräsentantin der ganzen kanadischen Nation. Ordensverleihungen, Akkreditierungen von ausländischen Diplomaten sowie Staatsbesuche machen einen weiteren Teil der Pflichten des kanadischen Generalgouverneurs aus. Als Staatsoberhaupt wird Jeanne Sauvé zudem auch Oberbefehlshaber der kanadischen Streitkräfte sein. Nach den anstrengenden Jahren als Parlamentspräsidentin stehen ihr jetzt vergleichsweise geruhsame Zeiten ins Haus.



## Neue Einwanderungs-Richtlinien

# Investoren sind willkommen



Als **Frank S. Miller**, der Minister für Industrie und Handel der Provinz Ontario, im Februar die Bundesrepublik bereiste, ließ er keinen Zweifel daran, worin das Hauptanliegen dieser Reise bestand: „Wir suchen nach Investitionen, durch die bei uns neue Arbeitsplätze geschaffen werden, und zwar so bald wie möglich.“

Nicht nur im hochindustrialisierten Ontario, in ganz Kanada erhofft man sich derzeit von investitionsfreudigen Unternehmern aus dem Ausland tatkräftige Unterstützung beim Kampf gegen die Arbeitslosigkeit (Januar 1984: 11,2 Prozent), und damit gegen Kanadas zur Zeit vorrangiges Wirtschaftsproblem.

So hatte auch Finanzminister **Marc Lalonde** im Februar bei der Vorlage des neuen Bundeshaushaltes an die Wirtschaft appelliert, mehr neue Arbeitsplätze zu schaffen. Das Bundesbudget selbst sieht 150 Millionen Dollar für staatlich geförderte Arbeitsplatzbeschaffungsmaßnahmen – vornehmlich für Jugendliche – vor.

Schon zu Jahresbeginn hatte die kanadische Bundesregierung neue, flexiblere Richtlinien für die Einwanderung ausländischer Unternehmer („entrepreneurial immigrants“) erlassen, die zuvor mit den einzelnen Provinzen abgestimmt worden waren. „Wir suchen nach Einwanderern, die ein Unternehmen gründen, das Arbeitsplätze für Kanadier schaffen kann, Einwanderer mit neuen unternehmerischen Initiativen und neuen Fertigkeiten“ begründete der Bundesarbeitsminister **John Roberts** die Neuerung, durch die Einwanderer aus Unternehmerkreisen leichter als bisher ein kanadisches Visum erhalten können.

Die neuen Modalitäten verlangen nach wie vor vom einwanderungswilligen Unternehmer den Nachweis eines „wesentlichen Beitrags zur wirtschaftlichen Entwicklung Kana-

das“, doch muß er nur noch einen Arbeitsplatz bereitstellen (bislang fünf Arbeitsplätze). Und während bislang der ausländische Unternehmer vor Ort ins tägliche Management seines Betriebes eingespannt sein mußte, genügt es neuerdings, „eine aktive Beteiligung an der Leitung der Betriebsgründung“ nachzuweisen. Arbeitsminister Roberts umriß die Kriterien für die Einwanderungserlaubnis eines ausländischen Unternehmers: „Natürlich benötigen sie ein genügend großes Startkapital für ihr Unternehmen. Doch Kapital allein garantiert noch kein Visum.

### Fakten für Investoren



Der Hauptgeschäftsführer der Deutsch-Kanadischen Handelskammer, **Uwe Harnack**, hat erst kürzlich in einem Interview geklagt: „Die Informationen, die sich die deutschen Unternehmer, gerade die mittelständischen, beschaffen, sind häufig fehlerhaft und ungenügend.“ Dieses Informationsdefizit abzubauen oder es gar nicht erst entstehen zu lassen, ist die erklärte Absicht einer neu aufgestellten, umfangreichen Sammlung von Daten und Fakten über „Kapitalanlagen in Kanada“ – so der Titel eines von **Dieter-E. Jansen** und **Andreas Matern** herausgegebenen Buches. Von der modernen Goldsuche im kanadischen Norden bis zum Einstieg in die Erdgasexploration, dem Erwerb von Immobilien oder dem Aufbau eines Industriebetriebes werden die sich bietenden Investitionsmöglichkeiten auf Chancen und Risiken hin abgeklöpft. Ein breitgefächertes Adressenmaterial ist in dem gut 350 Seiten starken Leitfadens ebenso enthalten wie detaillierte Informationen über die einzelnen Provinzen.

Wichtigste Gesichtspunkte für eine Immigrationerlaubnis sind für uns die persönliche Unternehmertätigkeit dieser Einwanderer, die Arbeitsplätze für Kanadier schafft, und zum anderen unternehmerisches Know-how und gutes Management.“

Vorgesehen ist zudem eine auf zwei Jahre befristete Zulassung von qualifizierten ausländischen Einwanderern, deren geschäftliche Etablierung noch nicht vollständig gelungen ist. Ihre geschäftlichen Aktivitäten werden während dieser Zeit sorgfältig überprüft. Vor einem endgültigen Plazet werden zudem die betroffenen Provinzen um eine Stellungnahme gebeten. Das Arbeitsministerium hat zugesagt, daß sich fachlich besonders geschultes Personal mit den Anträgen der Einwanderungsaspiranten der Unternehmer-Kategorie befassen wird, damit eine schnelle, bevorzugte Bearbeitung dieser Anträge gewährleistet wird.

Insgesamt haben ausländische Investoren, so weist es eine vom Arbeitsministerium vorgelegte Statistik aus, in den Jahren 1980 bis 1982 10 000 neue Arbeitsplätze in Kanada geschaffen. In den einzelnen Jahren wurde die folgende Entwicklung registriert:

	1980	1981	1982
Unternehmer-Einwanderer (Anzahl)	1546	1893	2040
Deren Gesamtinvestitionen (in Mio Dollar)	360	441	667
Von ihnen geschaffene Arbeitsplätze	1561	3123	4220

Wichtigste Zuzugsländer waren dabei die Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Frankreich, USA, Niederlande, Hongkong und die Schweiz.





Angefangen hat alles auf 20 Quadratmetern Wohnfläche. Das war 1958, und Alfons Dimpflmeier hatte – nur Monate nach seiner Einwanderung nach Kanada – gerade seinen Job in einer schlechtgehenden Bäckerei verloren. Er hat die Ärmel hochgekrempt und den Teig im Hinterstübchen von Hand gerührt und gewalkt.

26 Jahre später liefert der gebürtige Münchner, mit heute über 200 Angestellten und mit über fünfzig Lastwagen, naturreines Brot bester deutscher Machart in alle Teile Kanadas, in den US-amerikanischen Süden bis Arizona, auf dem Luftwege sogar bis Hawaii. Nicht zuletzt – wie man fast beiläufig erfährt – auch ins Weiße Haus nach Washington.

Rund 200 000 Brote verlassen täglich die noch immer wachsende Backwarenfabrik in Toronto, Tausende von Torten und Kuchen dazu.

Qualitätsarbeit, Qualitätsware – dies hat Dimpflmeier in hartnäckiger Aufbauarbeit erfahren – lohnt sich und wird honoriert.

Auf der Autobahn zwischen Toronto und Montréal rauscht auf der Gegenseite ein Zwölftonner vorbei. Man will sich die Augen reiben, denn dort steht doch wirklich (in deutscher Sprache und mit Riesenlettern): „Dimpflmeierbrot ... immer gut“.

Auf diesen zumindest aufsehenerregenden Slogan in einer durchweg englisch- und französischsprachigen Umwelt ist der heute 46jährige Dimpflmeier selbst verfallen. Denn, „er spricht zunächst einmal alle deutschsprachigen Leute an, aber darüber hinaus ist jedem, der ihn sieht, sofort bewußt: „Aha, dies ist deutsch“, und damit kommen dann Assoziationen mit „deutscher Qualität“ hinzu.“

Und weil Meister Dimpflmeier dieses persönliche Bekenntnis zu „deutscher Wertarbeit“ so plakativ provozierend auf das Unterbewußtsein aller Betrachter überträgt, entsteht beim Mann auf der Straße die logische Schlußfolgerung, das Produkt selbst – also das Brot – muß erfolgreich und daher kaufenswert sein. „Ich sehe in der Benutzung der deutschen Sprache einen eindeutigen Vorteil. Je häufiger die Leute den Slogan über Jahre sehen, um so stärker prägt sich ihnen ein, daß ich mit meinem Erzeugnis auch Erfolg habe.“

Was bei Dimpflmeier unter deutscher Qualitätsarbeit zu verstehen ist, schildert er so: „In der Brotherstellung ist Wasser eine ganz wichtige Sache ... vierzig Prozent der



Ein Renner in Kanada: Deftiges Brot aus deutscher Backstube

## Mit alt-deutschen Rezepten

# Ein Bäcker macht Karriere

Zutaten beim Brot sind Wasser. Mit dem örtlichen Wasser in Toronto konnten wir natürlich kein Produkt herstellen wie wir es uns wünschten, weil dieses Wasser die Sauerteigherstellung gehemmt hat.“ Bis zu zweimal täglich fährt daher ein Tankkaster im Dimpflmeierschen Auftrag in ein 50 Kilometer entferntes Naturschutzgebiet, um 20 000 Liter frisches Naß heranzukarren.

Eine Märchenbuchkarriere, gewiß. – Wer sich heute als deutscher Bäcker in Kanada Erfolgchancen ausrechnen wollte, müßte – so Dimpflmeier – angesichts der jetzt gegebenen Konkurrenzverhältnisse schon mit zwei Millionen Dollar einsteigen. „Die Zeiten haben sich geändert. Was vor 25 Jahren möglich war, kann man heute nicht mehr machen. Das gilt für mein Gewerbe wie für andere.“

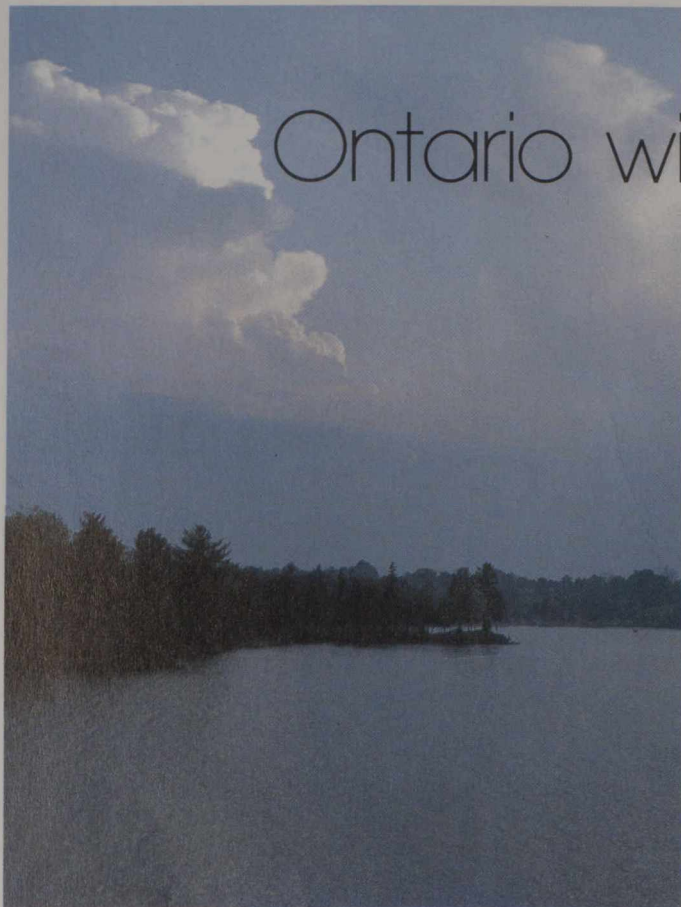
Einem potentiellen Neueinwanderer, der sich in Kanada unternehmerisch betätigen will, empfiehlt Dimpflmeier, sich reichlich Zeit zu nehmen, den kanadischen Markt kennenzulernen. Und zwar aus eigener Anschauung. Mancher reist an, läßt sich teure Marktstudien erarbei-

ten. „Viele sind gekommen und haben ihr Geld hier gelassen, also verloren, weil sie sich vorher nicht die Zeit genommen haben, den hiesigen Markt selbst gründlich zu studieren.“ Dieser Markt lasse sich nicht mit dem europäischen vergleichen. Das gelte auch für die kanadischen Geschäftsmethoden, die vielfach viel härter sind. „Bevor man auch nur eine Mark oder einen Dollar investiert, soll man sich genau informieren. Vielleicht in einem Betrieb arbeiten. – Der potentielle unternehmerische Einwanderer muß gewillt sein, umzudenken. Deutsches technisches und handwerkliches Wissen hier verwenden, ja, aber nur in Verbindung mit einer realistischen Einschätzung kanadischer Gegebenheiten.“

Ob die noch schulpflichtige Tochter Susan den väterlichen Betrieb eines Tages übernimmt, wer weiß? Die Möglichkeit besteht zumindest. Es gibt auch eine andere Möglichkeit: Vier Brüder leben noch in der Bundesrepublik. „Einer von denen lernt Bäcker und hat vor, nach Kanada zu kommen und dann vielleicht mit Susan zusammenzuarbeiten.“



# Ontario wird 200 Jahre alt



**Ontarios Seen sind eine Hauptattraktion für erholungssuchende Touristen**

Foto: David Magee

*„Ut incepit fidelis sic permanet –  
Treu wie von Anfang an“*

Wahlspruch der Provinz Ontario



Noch bevor im April wie in jedem Jahr der weiße Blütenstern der Trilliumblume (*Trillium Grandiflora*), des Wahrzeichens der Provinz, in den Laubwäldern Ontarios den Frühling ankündigt, hat eine andere, eine bunte Kunstblume in Kanadas zweitgrößter Provinz (viermal so groß wie die Bundesrepublik) in jedem Dorf und jeder Stadt in vieltausendfacher Ausfertigung ein Jubiläumsjahr eingeläutet: gilt es doch, den 200. Geburtstag Ontarios zu feiern. In den Farben der Bourbonenlilie und des Union Jack zu einem Blütenstern gestaltet, werden sechs dieser Blüten durch einen strahlend hellen Kern zusammengehalten – Symbol für die Energie, mit der die aus sechs Kontinenten stammenden Bewohner Ontarios die Provinz geschaffen haben.

Niemand soll in diesem Festjahr vergessen werden, nicht die Indianer, die schon gut 10000 Jahre in diesem Teil Nordamerikas gelebt hatten, bevor die ersten Pelzjäger und Missionare aus Europa kamen. Nicht die ausgedienten englischen Soldaten, die nordamerikanischen Farmer und nicht die schwarzen Sklaven, denen

fromme Quäker über die sogenannte „Underground Railway“ zur Freiheit verhalfen. Auch nicht die deutschen Siedler, deren Oktoberfest in Kitchener-Waterloo, das bis zum Ersten Weltkrieg Berlin hieß, fast so berühmt ist in Nordamerika wie das Münchner Original.

„Wir wollen“, so hat es Ministerpräsident Bill Davis angeregt, „die einzigartige Gelegenheit dieses 200. Jubiläums nutzen, um uns selbst wieder-

zuentdecken und um nach neuen Horizonten zu suchen.“

Begonnen hatte die Geschichte Ontarios – „Oniotario“ ist das Irokesenwort für „schöner See“ – genau genommen bereits mit der „Bostoner Tea Party“ vom 16. Dezember 1773, als über das britische Mutterland erboste Nordamerikaner eine Schiffsladung Tee ins Bostoner Hafenbecken gekippt und damit ein erstes Signal für ihren Unabhängigkeitskampf gesetzt hatten. Waren schon zu Anfang dieser nordamerikanischen Revolution viele königstreue Farmer über die Grenze auf die Niagara-Halbinsel in der damaligen britischen Provinz Quebec (das heutige Ontario) ausgewandert, so zogen es nach Kriegsende, 1784, bereits rund 7000 weitere Bauern und Soldaten vor, hier in „Quebec“ weiterhin als treue Untertanen Seiner Majestät zu leben, als United Empire Loyalists, wie sie sich nannten.

Der englische König ließ ihnen das Land „zu einem Schilling pro Acre“ wie es in einer Chronik zu lesen ist.

Die Offiziere und Soldaten, die hierher kamen (die Provinz wurde 1791 in Upper Canada und 1841 in Canada West umbenannt, seit 1867, der Konföderation heißt sie Ontario), erhielten

Fortsetzung Seite 11



Hier entstand Toronto: „York 1804“ (E. Hale)



# Gute Wirtschaftsprognosen



In diesem Jubiläumsjahr für Ontario und für Toronto, seine Wirtschaftsmetropole, hat die Provinz Grund genug, zu feiern, denn sie blieb von den ärgsten Auswirkungen der Rezession weitgehend verschont. Zudem liegt Ontario, angesichts der stürmischen Nachfrage aus den Vereinigten Staaten, mit seiner Nettowachstumsrate heute deutlich vor den anderen kanadischen Provinzen.

So verdankt vor allem die Kraftfahrzeugwirtschaft diesem nachbarlichen Nachfrageboom eine eindrucksvolle Erholung: Belief sich Ende 1982 ihre Auslastungsrate noch auf gerade 60 Prozent, so stieg sie – bis Ende Januar 1984 – auf 90 Prozent an. Innerhalb von Jahresfrist waren die Exporte in die USA von 3,7 auf 5,5 Milliarden Dollar geklettert. Insgesamt kommt Ontarios Wirtschaft mit einem Arbeitskräftepotential von knapp 4,6 Millionen für 50 Prozent aller kanadischen Lieferungen aus industrieller Fertigung auf. Dabei stellt die Provinz mit 8,9 Millionen Einwohnern (etwa 6 Prozent stammen aus Deutschland) rund 35 Prozent der kanadischen Gesamtbevölkerung.

Daß die Bürger Ontarios mehr Werkzeugmaschinen und Autos bauen, einen höheren Anteil an der Nahrungsmittel- und Konsumgüterproduktion haben als andere kanadische Landesteile hat gute Gründe.

Wo sonst in Kanada treffen die Kommunikationsstränge in so optimaler Weise zusammen! Mineralische Rohstoffe aus den nördlichen Provinzregionen, agrarische Rohprodukte aus dem Westen, wie auch fossile Energie, Öl und Erdgas; sie alle suchen ihren Weg in den Einzugsbereich der großen Seen, angefangen mit dem Weizenhafen Thunder Bay am Oberen See bis hinunter nach Hamilton und Toronto am Ontariosee. Der fortschreitende Trend einer immer intensiveren Industrialisierung Ontarios hat die Anzahl der Beschäftigten seit 1970 um rund ein Drittel anwachsen lassen, gegenüber etwa 25 Prozent im landesweiten Durchschnitt.

## Toronto – Hauptstadt Ontarios und Finanzzentrum Kanadas



Das Conference Board of Canada rechnet in diesem Jahr mit einem realen Wachstum von nicht weniger als 3,9 Prozent gegenüber einem landesweiten Durchschnitt von knapp über drei Prozent.

Das neuerliche Wachstum wird fast alle Sektoren der Provinzwirtschaft erfassen. Vorneweg der landwirtschaftliche Bereich, gefolgt vom traditionell starken verarbeitenden Sektor. Dann folgen die neuen, zukunftsweisenden Industriezweige wie das Transport- und Nachrichtenwesen. Grundsätzlich also blickt die Provinz optimistisch in die Zukunft. Bis 1987 werden, als Folge der Tokio-Runde des GATT und der damit einhergehenden Zolltarifkürzungen, rund 80 Prozent aller kanadischen Exporte in die USA die Grenze zollfrei überschreiten. Für weitere 10 Prozent an heutigen kanadischen Ausfuhren in diesen größten Einzelmarkt der Welt müssen dann nur noch Zölle von höchstens fünf Prozent gezahlt werden.

Die Wirtschaft Ontarios bietet damit fast optimale Voraussetzungen. In der Reichweite von nur einer LKW-Tagesreise von Toronto aus können 120 Mio. Einwohner Nordamerikas beliefert werden. Rund 53 Prozent aller industriellen Märkte des nordamerikanischen Kontinents liegen innerhalb des gleichen Radius!

Kein Wunder also, daß Ontario zum bevorzugten Ziel ausländischer Investoren in Kanada geworden ist. Nach Angaben der Bundesbehörde für die Überprüfung von Auslandsinvestitionen geht mehr als die Hälfte der Firmen, die ein neues Standbein in Kanada aufbauen wollen, in diese Zentralprovinz.

Dies ist besonders für energieintensive Wirtschaftszweige von Bedeutung. Kilowattpreise von gerade über drei Cent liegen bei weniger als der Hälfte vergleichbarer Kosten in Hamburg und bei weniger als einem Viertel der Preise in New York City.

Andere Anreize kommen hinzu: der durchschnittliche Stundenlohn lag in Ontario 1982 teilweise erheblich unter dem Niveau vergleichbarer US-Staaten (Ontario Dlr. 10,45; Ohio Dlr. 12,38; Michigan Dlr. 13,74).

Mittelständische Unternehmen können überdies in Ontario mit einer reduzierten Körperschaftssteuer rechnen, denn, so hatte auch der Wirtschaftsminister **Frank S. Miller** bei seinem jüngsten Besuch in der Bundesrepublik im Februar unterstrichen: „Ontarios wirtschaftliche Zukunft hängt zu einem großen Teil von mittelständischen Unternehmern ab ... „Wir suchen Partner, die das potentielle Risiko und die Gewinne, die Investitionen mit sich bringen, mit uns teilen wollen.“



Bei ihrer Amtsübernahme im Juli letzten Jahres kündigte die neue Präsidentin der kanadischen Internationalen Entwicklungshilfe-Agentur CIDA (Canadian International Development Agency), **Margaret Catley-Carlson**, an, sie werde sich zunächst vorrangig darum bemühen, ihren Landsleuten Konzepte, Programme und Ziele der Entwicklungshilfe-Agentur näherzubringen. Einen weiteren Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht Frau Catley-Carlson im Ausbau der sozialen Programme, die vor allem den Frauen in den Entwicklungsländern zugute kommen. Im Interview beantwortet sie Fragen von Susan Stranks, Radio Canada International.



CIDA-Präsidentin Margaret Catley-Carlson, 41, stand seit 1966 in den Diensten des kanadischen Außenministeriums. London und Colombo, Sri Lanka, waren Stationen ihrer diplomatischen Karriere. Bevor sie ihr neues Amt in Ottawa antrat, hatte die Entwicklungshilfe-Expertin zwei Jahre lang in New York bei den Vereinten Nationen und für UNICEF gearbeitet.

## Kanada braucht die Dritte Welt

**focus canada:** Frau Catley-Carlson, Sie sind jetzt genau sechs Monate im Amt. Wie erfolgreich läßt sich Ihre Arbeit an, und was ändert sich an der Arbeit der CIDA?

**Catley-Carlson:** Im wesentlichen, glaube ich, sind wir bereits auf dem richtigen Weg und arbeiten auch in den richtigen Ländern. Aber es stimmt schon, daß einige unserer inneren Strukturen noch etwas zu kompliziert und zu umständlich sind. Da gilt es durchaus noch etwas zu tun.

Bei Amtsantritt – und auch jetzt noch – hielt und halte ich es für eine nützliche Aufgabe, hinauszugehen in alle Teile des Landes, um über das zu reden, was in der Dritten Welt passiert, um auf diesem Wege einige Mythen abzubauen. Etwa der Art, daß Steuergelder vergeudet werden. – Mir scheint es wichtig zu sein, daß Kanadier begreifen, wie wichtig die Länder der Dritten Welt für uns sind. Gerade für uns, einem vom Außenhandel so sehr abhängiges Land. Wenn meine Landsleute Entwicklungshilfe als einen notwendigen Teil unserer gesamten Auslandsbeziehungen begreifen und CIDA's Arbeit als sinnvoll und gut anerkennen, dann bin ich schon zufrieden.

**focus canada:** Der kanadische Finanzminister Marc Lalonde hat in seinem neuen Staatshaushalt Sonderbeihilfen im Werte von 1,3 Mrd. Dollar für die nächsten zehn Jahre als Teil eines sogenannten „Aid-Trade“ (Entwicklungshilfe-Handels)-Pakets angekündigt. Wie sehen Sie diesen Haushaltsvoranschlag?

**Catley-Carlson:** Im Prinzip heiße ich diesen Plan willkommen. Aber es ist momentan noch nicht viel mehr als ein Plan, ein Entwurf. Und viel hängt dabei von den Beratungen mit der Privatwirtschaft ab. Ich bin bemüht, alles mir nur Mögliche zu tun, um eine umfassende Beteiligung aller Kanadier – also auch der Wirtschaft – auf dem Entwicklungs-

hilfesektor zu erreichen. Wobei es uns darum gehen muß, sowohl die Belange unserer eigenen Volkswirtschaft wie die Entwicklungspläne der Empfängerländer zu berücksichtigen. Dies ganz besonders da, wo kanadische Firmen wirklich international wettbewerbsfähig sind. Wenn es hier zu einem echten Zusammenwirken kommt, haben wir den Ansatz zu einem sehr nützlichen Programm. Ein wenig besorgt bin ich hinsichtlich des Bewußtseinsstandes im Lande selbst. Ob sich nämlich alle Kanadier darüber im klaren sind, was die Entwicklungsländer für sie im 21. Jahrhundert bedeuten werden – mit rund drei Vierteln der Weltbevölkerung und einer Riesennachfrage nach Eisenbahnen, nach Nachrichten- und Datenvermittlungseinrichtungen. Wir müssen auf diesen Märkten einfach präsent sein.

**focus canada:** Zu den wichtigsten internationalen Diskussionspunkten hinsichtlich der Dritten Welt gehört immer wieder die Effektivität der multilateralen Organisationen, wie der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und so weiter. Wie sehen Sie zum Beispiel in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Weltbank-Tochter IDA (Internationale Entwicklungsgesellschaft)?

**Catley-Carlson:** Viele der internationalen Institutionen und Einrichtungen leisten eindeutig sehr wirksame Arbeit. Und ohne sie ließen sich manche Projekte einfach nicht verwirklichen. Es wäre lachhaft gewesen, hätte sich ein Land wie Kanada allein die weltweite Bekämpfung der Pocken vorgenommen. Nicht einmal die USA oder die Sowjetunion hätten dies im Alleingang vermocht. Die großen internationalen Einrichtungen, wie die Weltgesundheitsbehörde (WHO) oder die UNICEF, sind einfach unverzichtbar.

Daher bedauere ich es außerordentlich, daß die IDA, die ja mit ihren niedrig verzinsten Darlehen gerade für die schwächsten Entwicklungsländer da ist, bei ihrer geplanten Kapitalaufstockung, welche von allen Ländern, außer den USA, befürwortet wird, so hart getroffen worden ist. Ich halte dies für eine große Schande, zumal – wie gesagt – die IDA-Darlehen den finanzschwächsten Ländern bei ihrer landwirtschaftlichen Aufbauarbeit und der Beschaffung notwendiger Nahrungsmittel fehlen. Dies ist ja gerade das derzeit größte Weltproblem schlechthin.

**focus canada:** Könnte Kanada, wie ja schon in den unmittelbar zurückliegenden Jahren, hier Sonderhilfe leisten?

**Catley-Carlson:** Das bleibt abzuwarten. Eine der Fragen, die wir uns hier stellen müssen, ist, ob wir – indem wir in die Bresche springen – der öffentlichen



Meinung in den USA nicht indirekt die falsche Botschaft vermitteln. Wenn man hier eingreift und das Manko ausgleicht, entläßt man damit nicht die USA irgendwie aus der Verantwortung? Ich weiß die Antwort auf diese Frage einfach nicht.

Wie auch immer, die von der kanadischen Bundesregierung für die IDA-Mittelaufstockung vorgesehenen Gelder gehen auf keinen Fall verloren.

**focus canada:** Sehen Sie Möglichkeiten einer direkten Zusammenarbeit Kanadas mit anderen Geberländern bei der Durchführung konkreter Entwicklungshilfeporhaben?

**Catley-Carlson:** Wir haben in der Vergangenheit mit anderen Industrieländern zusammengearbeitet. Im allgemeinen aber sehen wir uns da häufig unnötigen administrativen Schwierigkeiten gegenüber. Es ist schon schwierig genug, unsere Planungen mit denen eines gegebenen Entwicklungslandes in Einklang zu bringen. Wenn dann noch ein dritter Partner hinzukommt, kann sich der Verwaltungsaufwand erschreckend potenzieren. Vorbereitungsarbeiten dauern nicht zwei, sondern plötzlich vier Jahre.

Denkbar aber ist ein Kollektivunterfangen mehrerer Staaten. Beispielsweise bei der Aufforstung der afrikanischen Sahel-Zone. Kanada könnte in einem Land einen Teil dieser Arbeit in Angriff nehmen. Ein anderes Land, vielleicht die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich oder Japan einen anderen Teil in einem benachbarten Land.

**focus canada:** Eine letzte Frage, Frau Catley-Carlson und zwar zur Rolle der Frauen in den Entwicklungsländern, wo sie bis zu 80 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte stellen. Wie geht die CIDA dieses Problem einer stärkeren Einbeziehung der Belange gerade dieser Frauen, ihres Mitspracherechtes etwa, an?

**Catley-Carlson:** Was mich angeht, bedurfte es hier keiner sonderlichen Überzeugungsarbeit. Wir wissen bei der CIDA seit langem, daß man das Primärziel der Verbesserung der Lebensbedingungen in ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer nicht ohne direkte Ansprache der Frauen erreichen kann. Aber, dies zu wissen und dann die notwendigen Schritte zu unternehmen ist zweierlei. Was wir heute konkret prüfen, ist, wie wir den Schritt tun zwischen wachsendem Bewußtsein für die Problematik und der Verwirklichung der sich daraus ergebenden Zielsetzungen. Bei Fragen des Umweltschutzes ist unser Wissensstand schon wesentlich weiter. Bei der Einbeziehung der Frauen wächst zwar unser Verständnis dauernd, aber unsere Sachkenntnis ist noch immer recht mangelhaft.

Fortsetzung von Seite 8

unentgeltlich größere oder kleinere Farmen, ihre Pensionsansprüche wurden damit abgegolten.

Schon 1812 hatte die Provinz Ontario über 100000 Einwohner. Deren Zahl wuchs ständig, denn in den 20er und 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde auch der Strom der Einwanderer aus den Armenhäusern Europas immer stärker. Neben einer blühenden Landwirtschaft auf der Niagara-Halbinsel gediehen auch Handel und Schifffahrt entlang dem St. Lorenz-Strom und dem Ufer der Großen Seen. Kanal- und Eisenbahnbau erschlossen Mitte des 19. Jahrhunderts



die bis dahin schwer zugänglichen nördlicheren Regionen des kanadischen Schildes.

Holzwirtschaft, Säge- und Getreidemühlen, eine junge Industrie für landwirtschaftliche Maschinen und erste Funde der reichen und vielfältigen Bodenschätze waren die Grundlagen für eine wirtschaftliche Entwicklung, die Ontario zur wirtschaftsstärksten Provinz des Landes gemacht hat. Die Hälfte der gesamten industriellen Produktion Kanadas stammt heute aus Ontario: Autos und Papier, Chemieprodukte und Maschinen, modernste Telekommunikationssysteme und Elektrowaren, Cornflakes und Bier, Gold, Nickel und Kunststoffe „made in Ontario“ versorgen einen riesigen Markt nicht nur in der Provinz selbst, sondern auch in den angrenzenden, dichtbesiedelten US-amerikanischen Gebieten.

Toronto, heute mit 2,8 Millionen Einwohnern eine der größten Städte Kanadas, hat sich vom heruntergekommenen Marktflecken York zum kanadischen Finanzzentrum gemausert, dessen puritisches Arbeitsethos aber in den letzten Jahrzehnten durch die eigenständigen sozio-kulturellen Beiträge der vielen Neubürger aus den südeuropäischen Ländern, aus Asien und der Karibik spürbar gemildert wurde.

Mit einem vielfältigen Kultur- und Freizeitangebot ist Toronto heute, trotz seiner durch Bankhochhäuser und der Welt höchsten freistehenden Fernsehturm beherrschten Silhouette

so etwas wie ein kultureller Vorposten des kontinentalen Europas.

Während derzeit in Toronto die letzten Vorbereitungen für ein Internationales Tanz- und Musikfestival aller Sparten getroffen werden, das den ganzen Juni über andauert, trainiert man im nördlicheren Thunder Bay am Ufer des Oberen Sees schon seit dem Winter, ungeachtet der Eisschollen und Schneestürme, für die Wiederentdeckung einer historischen Canoe-Route, auf der vor über 200 Jahren die Trapper aus dem nordamerikanischen Osten nach Fort William (vor den Toren von Thunder Bay wiederaufgebaut) kamen, um ihre Felle und Pelze der North West Company zum Verkauf anzubieten. Wie überhaupt in diesem Jahr in Ontario die Vergangenheit wieder auflebt, jedenfalls für etliche Wochen, sei es im Freilichtmuseum Upper Canada Village oder in Sainte Marie, der ersten europäischen Siedlung in Ontario überhaupt. Französische Jesuiten hatten sie errichtet, um zwischen 1639 und 1649 die Huronen zu missionieren.

Höhepunkt sicher auch der touristischen Attraktionen dieses Jubiläumssommers in Ontario ist eine Parade von Windjammern. Die großen Segelschiffe werden von New York aus nach Quebec segeln, das in diesem Sommer den 450. Jahrestag der Landung von Jacques Cartier im Jahre 1534 feiert. Anschließend segeln sie über den Ontario-See nach Toronto, Rochester und nach Kingston.

Die Aufforderung des Jubiläums-Jahres „Celebrating together - Fêtons ça ensemble - Laßt uns gemeinsam feiern!“ richtet sich an jedermann, an die Bewohner der Provinz wie auch an ihre Gäste, ob sie nun aus dem übrigen Kanada, aus den Vereinigten Staaten oder aus Europa kommen und Ontario im 200. Jubiläumsjahr besuchen.

### Ab April nach München



Gleich in zwei Bereichen – im Personen- wie im Frachtverkehr – verstärkt die Air Canada ihr Liniennetz zwischen dem kanadischen Mutterland und Europa. Ab 29. April wird sie – nach Frankfurt und Düsseldorf – mit München einmal pro Woche einen dritten bundesdeutschen Flughafen regelmäßig anfliegen sowie ab 1. Mai in der Schweiz – neben Zürich – zweimal pro Woche auch in Genf Station machen.



In Kanada hat die Zukunft begonnen

# Kommunikation per Glasfaser



Verkabelung – das allgegenwärtige Kommunikationsnetz – kaum ein anderer Sektor modernster Technologie ist zu einem so umstrittenen Thema geworden. Ist es doch überaus schwierig, eine Grenze zu ziehen zwischen dem sozio-kulturellen Nutzen und den möglichen Schäden dieser neuesten Kommunikationstechniken.

Auch in Kanada, bereits zu fast 60 Prozent „verkabelt“, gibt es darüber bislang kein einhelliges Urteil. Ist es etwa unerlässlich, daß das schon heute für die Bewohner der Metropolen wie Montréal, Toronto oder Vancouver bereitstehende Fernsehangebot von überwältigender Fülle durch so viel mehr an dürftiger Unterhaltungsware aus den benachbarten USA bereichert wird?

Doch da ist andererseits die Situation von sechs Millionen Kanadiern, die in den eher entlegenen ländlichen Gebieten leben, auf einer Gesamtfläche von einer Million Quadratkilometern (durchschnittliche Bevölkerungsdichte: 0,4 Personen pro qkm; zum Vergleich: Bundesrepublik Deutschland: 240 pro qkm). Für sie bedeutet jede zusätzliche Kommuni-

kationsmöglichkeit auch tatsächlich eine Entlastung.

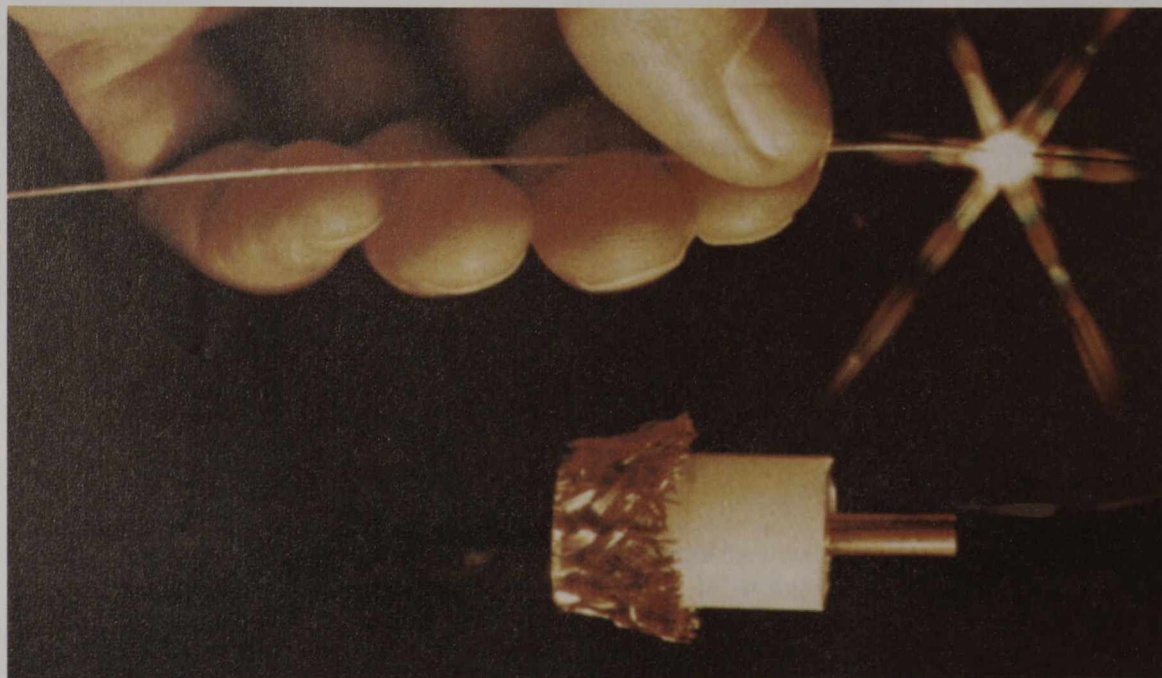
Da ist etwa der sprichwörtliche Weizenfarmer, der mit seiner Familie im weiträumigen Saskatchewan lebt, eine gute Autostunde von der nächsten Kleinstadt entfernt. Eine Tageszeitung wird ihm nicht zugestellt. Einkaufsmöglichkeiten sowie Informationen über einen ohnehin spärlichen Veranstaltungskalender müssen in recht mühsamen Telefonaten eruiert werden. Mühsam deshalb, weil sich zuweilen zehn und mehr Parteien einen einzigen Telefonstrang teilen müssen. Braucht also der Farmer Klein dringend den Kinderarzt, heißt es vielleicht, den 15 Kilometer entfernt lebenden Nachbarn Hnatyshin bei seinem Schwatz mit der Getreideanlieferstelle in Moose Jaw zu unterbrechen, damit die Leitung frei wird für das Telefonat mit dem Arzt. Die altmodischen „Partylines“ sind ein ebensolches Stück kanadischer Präriegeschichte wie der Kampf der Präriefarmer mit der Natur.

Doch jetzt, so scheint es, sind die Tage dieser partiellen Kommunikationslosigkeit gezählt. Dank der

Glasfaser-Verkabelung. Kanada hatte schon frühzeitig auf die Glasfaser-Technologie gesetzt. Bei ihr werden elektromagnetische Signale (vom Telefon, TV-Sender etc.) durch Laser in Lichtstrahlen umgewandelt, die sich über haarfeine Glasfasern transportieren lassen, und zwar überaus platzsparend: eine einzige Faser kann zum Beispiel bis zu 20 000 klar getrennte Telefonate gleichzeitig übermitteln.

Die damalige kanadische Ministerin für Telekommunikation, **Jeanne Sauvé**, hatte 1978 Kanadas Beteiligung an ersten Glasfaserverkabelungen befürwortet, weil „die Glasfasertechnologie wohl zu den aussichtsreichsten technologischen Errungenschaften der 70er Jahre gehört“, von der vor allem auch ein Riesengeschäft zu erwarten sei.

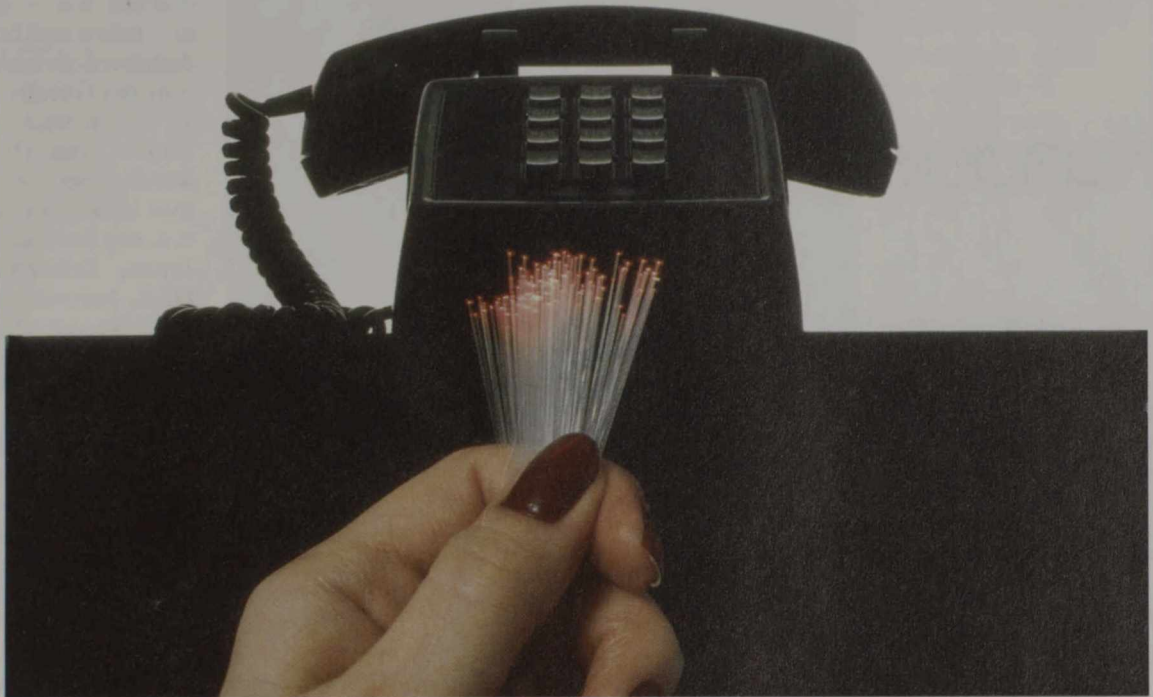
Ende 1984 wird nun das bislang längste Breitbandnetz der Welt (3200 km) den Süden von Saskatchewan voll erfaßt haben. Neben einem vollen Fernsehangebot – einschließlich kommunaler Sendungen – sowie einem Zugang zu Datenbanken wird der neue Dienst auch eine entscheidende Verbesserung der Telefonver-



Größenunterschied: Kupferkabel (unten) und Glasfaser-Faden



**Glasfaser soll  
in Kanada den  
Kommunikations-  
transport  
besorgen**



bindungen ermöglichen sowie einen direkten Zugang zum Telexnetz.

Fast noch umfangreicher von der Vielfältigkeit des Systems her ist ein Feldversuch in der benachbarten Provinz Manitoba, wo insgesamt 150 Haushalte der ländlichen Gemeinden Elie und St. Eustache (rund 50 Kilometer westlich von Winnipeg) bereits voll verkabelt sind. Rund ein-tausend Menschen leben hier auf einer Gesamtfläche von 378 qkm (zum Vergleich: West Berlin: 1,8 Mio. Einwohner/480 qkm). Auch hier also das Problem extrem schwieriger Nachrichtenübermittlung und Fernverbindungen.

Das Elie/St. Eustache-Projekt bietet neben vollen audio-visuellen Fernseh- und Hörfunkdiensten eine ganze Palette abrufbarer Datenangebote. Man kann unterschiedliche öffentliche Informationsquellen „anwählen“, sich also beispielsweise über den hauseigenen Bildschirm aus der Provinzhauptstadt Winnipeg amtliche Auskünfte erteilen lassen: über Dienstleistungsangebote der Provinzregierung etwa, über Verkehrsverbindungen. Eine Sonderdatenbank erteilt Erste-Hilfe-Unterricht – wichtig gerade dort, wo der nächste Arzt Autostunden entfernt lebt. Fernunterricht ist ebenso verfügbar wie Marktangebots- und Nachfrageauskünfte. Durchweg erfolgt der Zugang zu diesen Daten unter Verwendung des in Kanada entwickelten TELIDON-Teletextverfahrens, das optimale alpha-numerische Bildumsetzqualitäten bietet.

Aber das Elie/St. Eustache-„Paket“ reicht noch weiter. Auf dem Rück-

koppelungsweg leitet der Glasfaserstrang auch Informationen an zentrale Erfassungsstellen in Winnipeg zurück: er „liest“ den Erdgasverbrauch des Haushalts ab, rechnet den Wasserkonsum ab. Der Farmer wählt sein Gerät an, um genau zu erfahren, wie hoch der Feuchtigkeitsgrad in seinem Getreidesilo ist, auf wieviel Grad die Temperatur während eines nächtlichen Kälteeinbruchs draußen im Treibhaus abgesunken ist.

Und weiter: die Vollverkabelung macht es möglich, daß die nächste Feuerwehr eher von einem sommerlichen Flammenausbruch in der Scheune erfährt als der Farmer während der Mittagspause am Küchentisch. Und auch die Polizei läßt sich nun im vollautomatischen Alarmverfahren – beim unbemerkt gebliebenen Einbruch etwa – zu Hilfe rufen. All dies in einem dünnbesiedelten Gebiet, in dem nur sechs Millionen Menschen – etwa 27 Prozent der kanadischen Gesamtbevölkerung – über ein Areal von mehr als einer Million qkm verstreut leben.

Kein Wunder daher, daß die kanadische Wirtschaft die sich bietenden Möglichkeiten voll zu nutzen sucht. Zwei Firmen sind – nicht ohne massive Finanzierungsunterstützung des Bundes und der Provinzen für Forschung und Technologie – dieser Herausforderung mit besonderem Erfolg begegnet. Einmal die forschungs- und entwicklungsstarke Bell Telephone-Tochtergesellschaft **Northern Telecom**. Die Ottawaer Wirtschaftsforscher Leclair und Tessier weisen in einer noch unveröffentlichten Arbeit dem Unterneh-

men Northern Telecom eine der führenden Positionen auf dem zunehmend wichtigen Gebiet der Glasfasertechnologien zu. Northern Telecom exportiert seine Technologie heute in alle Welt. Vor gerade einem Jahr begann es, rund 100 000 km Glasfaserkabel (pro Kabel jeweils 22 Stränge) an die U.S. MCI Communications zu liefern, die bis 1987 einen Großraum zwischen Philadelphia und Chicago, New Orleans und Miami netzartig verkabeln wird.

Der kanadische Entwicklungsvorsprung ist auf dem Gebiet der Glasfaserverbindungen (fibre optic couplers) noch deutlicher. Die Firma **Canstar Communications** betreibt über ihr Werk in Winnipeg zwischenzeitlich nicht weniger als 70 Prozent des gesamten weltweiten Geschäfts auf diesem Gebiet.

An der kanadischen Atlantikküste entwickelt die **Seimac Ltd.** in Bedford, Nova Scotia, zusammen mit der Dalhousie Universität in Halifax ein Verfahren zur Anwendung von Glasfasertechnologien in der Unterwasserforschung. Eine erfolgreiche Arbeit auf diesem Spezialgebiet würde einen wesentlichen Durchbruch auf dem Gebiet der Ozeanografie bedeuten. Bislang nämlich krankt noch jede Unterwasserforschungs- und -meßarbeit an den extrem schwierigen elektromagnetischen Übermittlungs- und Aufnahmebedingungen. **Die volle Palette des kanadischen Entwicklungsstandes auf diesem zukunftsweisenden Bereich wird Besuchern aus aller Welt Anfang Mai auf der Baseler Ausstellung EUROCAST '84 vorgeführt werden.**



Preis für Int. Kanadische Studien

# Kanadistik im Aufschwung



Anlässlich der achten Jahreskonferenz über kanadische Studien wurde im Februar in Grainau der mit 10 000 Dollar dotierte „Preis für Internationale Kanadische Studien“, der Northern Telecom an den Edinburger Geographie-Professor **Wreford Watson** vergeben.

In der Bundesrepublik Deutschland hatten die Kanada-Studien an den Universitäten nach dem ersten derartigen Kolloquium im Jahre 1977 großen Auftrieb erhalten. Sie wurden vom kanadischen Außenministerium durch ein neu etabliertes Programm unterstützt.

Dank der Unterstützung der kanadischen Botschaft in Bonn konnten damals deutsche Professoren, die sich für Kanada besonders interessierten, erstmals die entsprechenden Universitätsbibliotheken mit dem erforderlichen Lehr- und Forschungsmaterial ausstatten. Sie waren in der Lage, kanadische Profes-

soren und Schriftsteller für Gastvorlesungen oder als Gastprofessoren einzuladen, Kanada für kürzere Studienzwecke zu besuchen und Vorlesungen und Seminare über kanadische Themen zu halten.

1980 führte das große Interesse deutscher wie auch schweizer und österreichischer Hochschullehrer an Kanada zur Gründung der Gesellschaft für Kanada-Studien. Seither hat die Gesellschaft neben ihren Jahrestagungen acht regionale Konferenzen ausgerichtet, die sich mit kanadischen Themen beschäftigten, so u. a. mit Aspekten kanadischer Politik, mit englisch- und französisch-kanadischer Literatur, mit Bilingualismus der französischen Sprache und den verschiedenen Aspekten des kanadischen Multikulturalismus.

Heute hat die Gesellschaft für Kanada-Studien fast 300 Mitglieder. Sie gibt eine halbjährlich erscheinende Zeitschrift mit Beiträgen von kana-

dischen wie – überwiegend – von deutschen und österreichischen Akademikern heraus. Die Jahreskonferenz der Gesellschaft ist mittlerweile zu einem wichtigen internationalen Treffen von Hochschullehrern geworden. So kamen die 250 Teilnehmer in diesem Jahr aus 20 Ländern, u. a. aus den Vereinigten Staaten, aus Japan, Schweden, Norwegen, der DRR, Jugoslawien und Ungarn.

Das kanadische Telekommunikations-Unternehmen Northern Telecom und der Internationale Rat für Kanada-Studien haben auf diesem internationalen Forum den diesjährigen Preisträger für Internationale Kanadische Studien vorgestellt, erstmals außerhalb von Kanada. Und auch der Internationale Rat für Kanada-Studien, dem die entsprechenden Studien-Verbände aus den Vereinigten Staaten, Kanada, der Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Irland, Frankreich, Italien, Japan, Australien und Neuseeland angehören, tagte erstmals nicht in Nordamerika, sondern zur gleichen Zeit wie die Gesellschaft für Kanada-Studien in Grainau, an deren Jahreskonferenz auch Kanadas Botschafter in Bonn, Donald S. McPhail, und der amtierende Generaldirektor des Kulturprogrammes im kanadischen Außenministerium, Richard Tait, teilgenommen hatten.

In Augsburg

# Neues Kanadistik-Zentrum



Generalkonsul Collett und Universitätspräsident Becker



In Süddeutschland, an der Universität Augsburg, soll mit finanzieller Unterstützung der kanadischen Bundesregierung ein Kanadistik-Zentrum entstehen. Drei Jahre lang finanziert Ottawa hier jeweils dreimonatige Gastprofessuren kanadischer Wissenschaftler.

An der Augsburger Universität ist Kanada ein interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt, so daß die kanadischen Gastprofessoren für die englischen bzw. romanistischen Literatur- und Sprachwissenschaften vorgesehen sind sowie für neuere Geschichte und Soziologie. Möglicherweise wird auch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in das Kanadistik-Programm miteinbezogen. Kanadas Generalkonsul in München, **Wilmer J. Collett**, überbrachte dem Präsidenten der Augsburger Universität, Professor **Josef Becker**, für das Projekt einen Scheck über 15 000 Dollar. Als ersten kanadischen Gast erwartet man in Augsburg im Sommersemester den Literaturwissenschaftler N. Sutherland von der Sherbrooke-Universität.



Der  
Meister-Porträtist

# Yousuf Karsh

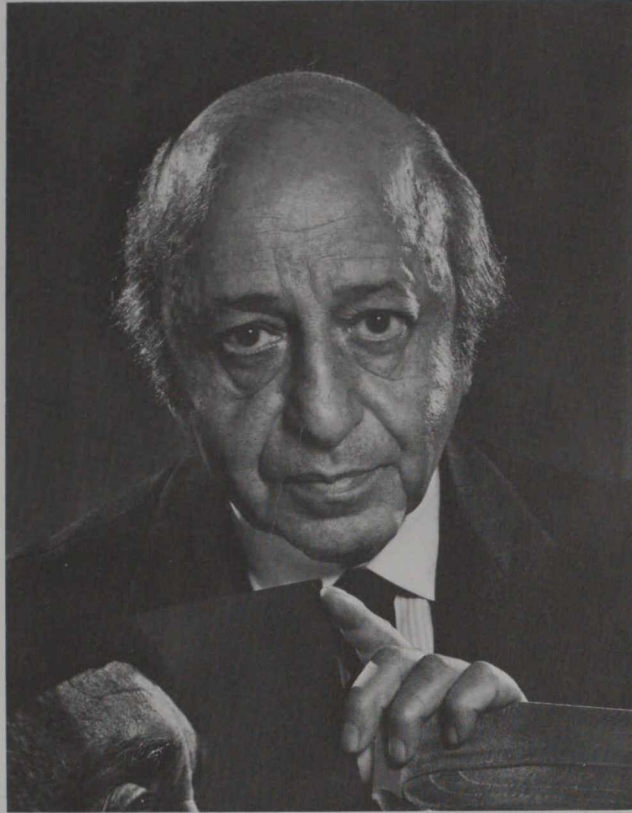



Foto: Karsh of Ottawa

*„Man muß  
hinschauen und  
nachdenken, bevor  
man auf den  
Auslöser drückt.“*

Yousuf Karsh

 Ungezählte Größen, Prominente, Superstars auf der ganzen Welt haben den Kopf für ihn hingehalten, für Yousuf Karsh aus Ottawa, den wohl berühmtesten Porträtfotografen. Bis heute tun sie es bereitwillig und geschmeichelt. Garantiert doch allein schon die Tatsache, von „Karsh of Ottawa“ porträtiert zu werden, Größe, zumindest was den publizistischen Bekanntheitsgrad angeht. Porträts von Karsh vergrößern die Prominenz der kunstvoll Abgelichteten, und dies immer nur positiv. Denn „Mister Karshs Ruf, Staatsmänner großartig aussehen zu lassen, ist natürlich wohlverdient“, war unlängst in der „New York Times“ zu lesen. „Noch bemerkenswerter indes ist seine Fähigkeit, nahezu jeden anderen auch wie einen Staatsmann aussehen zu lassen“, hieß es dann weiter.

Seit nahezu einem halben Jahrhundert porträtiert Yousuf Karsh – er wurde kürzlich 75 Jahre alt – die Prominenz, gewählte und gekrönte Staatsmänner, Kriegshelden und Päpste, Künstler aller Sparten, sofern sie nur hinreichend berühmt sind (von G. B. Shaw bis Richard Strauss, von Brigitte Bardot bis zu den Marx Brothers), wie auch andere Größen des öffentlichen Lebens, sei es nun Albert Einstein, Muhammed Ali oder Marshall McLuhan. „Ich spüre nicht dieselbe Herausforderung, wenn ich Leute fotografiere, die keinen besonderen Beitrag in der Welt

geleistet haben, sei er nun gut oder schlecht“, kommentiert Karsh selbst in einem seiner Bücher seine Vorliebe für prominente Köpfe. Er selbst, Fotograf der Großen, ist natürlich auch längst zu ihnen zu zählen. So staunte der französische Schauspieler Alain Delon nicht schlecht, als Karsh zum anberaumten Porträttermin nicht nur mit einem Assistenten erschien, sondern mit zwei weiteren Fotografen und einem Autor – die Zeitschrift „Paris Match“ hatte ihrerseits ein Reporterteam auf den Meister angesetzt, um ihm bei der Arbeit über die Schultern zu sehen. Yousuf Karsh war als junger Mann nach Kanada gekommen. In der Provinz Québec betrieb sein Onkel George Nakash ein Fotoatelier. Karsh war 1908 als Kind christlicher Armenier in der Türkei geboren worden. Anfang der 20er Jahre floh seine Familie nach Syrien, um der drohenden Verfolgung durch die Türken zu entgehen. Drei Jahre später reichten die Ersparnisse der Familie für eine Schiffspassage für den 17jährigen Yousuf nach Halifax.

Yousuf Karsh erlernte sein Handwerk in Boston im renommierten Porträtstudio von John H. Garo. „Von Garo habe ich gelernt, dem eigenen Blick zu vertrauen und die Dinge auf meine Weise zu sehen“, schreibt er später. 1933 eröffnete der junge Fotograf in Ottawa, in der Sparks Street 130, ein eigenes Atelier. Und während er zunächst mit

Passbildern – das Stück zu einem Dollar – seinen Lebensunterhalt verdiente, machten ihn die gelungenen Porträts des damaligen Generalgouverneurs, des Earl of Bessborough, rasch zu einem gefragten Porträtisten. Den Umgang mit Kunstlicht erlernte Karsh im Ottawaer „Little Theatre“. Dort lichtete er Schauspieler bei den Proben ab.

War Karsh schon bald in der Ottawaer Gesellschaft so wohlgelitten, daß ihn die Regierung mit offiziellen Aufträgen bedachte, seinen Eintritt in die internationale große Welt verschaffte er sich mit einem Porträt von Winston Churchill, auf dem dieser bärbeißig und selbstbewußt sein Kinn dem fotografischen Objektiv entgegenreckt.

Seither ist Karsh mit Kamera und Lampen auf der Suche nach Prominenz.

Kritiker der Karshschen Porträtierkunst sprechen zuweilen von „Heldenverehrung“ oder vom „Zelebrieren des Geniekults des 19. Jahrhunderts ... in technischer Vollendung“. Yousuf Karshs Porträts markieren aber auch Meilensteine auf einem langen Weg durch die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Kanadas National Gallery in Ottawa widmet dem berühmten „Karsh of Ottawa“ ebenso eine ständige Ausstellung wie das Metropolitan Museum of Art und das Museum of Modern Art in New York sowie die Londoner National Portrait Gallery.





### Ein Präsident zum Anfassen

Im Schwarzwaldstädtchen Lahr ging es gleichermaßen festlich und herzlich zu, als Bundespräsident **Karl Carstens** den in der Bundesrepublik stationierten kanadischen NATO-Streitkräften im Februar einen offiziellen Besuch abstattete. Ehrensalue und Ehrengarde fehlten ebensowenig wie die fähnenschwingenden Kinder der kanadischen Kolonie – sie hatten schulfrei.

Karl Carstens ist der erste Bundespräsident überhaupt, der die in der Bundesrepublik stationierten Kanadier besucht hat. Offiziell begrüßt wurde der Bundespräsident vom Oberkommandierenden der kanadischen Streitkräfte in Europa, **Generalmajor David Wightman**, und von Kanadas Botschafter in der Bundesrepublik, **Donald S. McPhail**. Besonders beeindruckt zeigte sich Präsident Carstens von dem guten und herzlichen Verhältnis, das schon seit langer Zeit in Lahr zwischen den Kanadiern und den Einheimischen besteht.

### Honorarkonsul

Zum Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Calgary in der Provinz Alberta wurde kürzlich **Osmar W. Beltzner** ernannt. Der 65-jährige kanadische Geschäftsmann stammt aus Thüringen.

Bis Kriegsabbruch lebte er in Saskatchewan, kehrte 1955 nach Kanada zurück und erwarb die kanadische Staatsbürgerschaft. Honorarkonsul Beltzner arbeitet für ein Großunternehmen der chemischen Industrie.

### Begegnungen mit Kanada

<b>Braunschweig</b>	Konzert der „Toronto Consort“
6. Mai	
<b>Münster</b>	Konzert der „Toronto Consort“
9. Mai	Musikfakultät
<b>Leverkusen</b>	„Anna Wyman Dance Theatre“
6. Juni	
<b>Wuppertal</b>	„Anna Wyman Dance Theatre“
7. Juni	
<b>Neuss</b>	„Anna Wyman Dance Theatre“
11. Juni	
<b>Köln</b>	„Anna Wyman Dance Theatre“
14. Juni	
<b>Düsseldorf</b>	„Anna Wyman Dance Theatre“
16. Juni	
<b>Bochum</b>	Kunstaussstellung: Mimi Parents, Gemälde und Collagen, Museum.
im Juni	
<b>Siegen</b>	Lesungen und Seminare von Margaret Atwood, Universität.
4. – 5. Juni	
<b>Berlin</b>	Kunstaussstellung: Michael Flomen, Steigenberger Hotel.
7. – 30. Juni	
<b>Frankfurt</b>	Holographie – Ausstellung, Filmmuseum.
7. Juni – September	

### Gold und Silber

Nicht die hochfavorisierten kanadischen Bretterakrobaten der alpinen Skimannschaft oder der Skispringer kamen mit olympischem Edelmetall aus Sarajevo nach Kanada zurück. In Sarajevo standen diesmal kanadische Schlittschuhläufer insgesamt vier Mal auf dem Siegetreppchen. Mit zwei Goldmedaillen (1000 Meter und 1500 Meter) und einer Bronzemedaille (500 Meter) im Eisschnellauf beendete der 26jährige **Gaétan Boucher** aus Québec als erfolgreichster kanadischer Olympionike aller Zeiten die Winterolympiade in Sarajevo.

Und nur zwei Wochen nach Sarajevo vervollständigte Gaétan Boucher seine diesjährige Erfolgsserie. Im norwegischen Trondheim gewann der Doppelsieger von Sarajevo mit einem hauchdünnen Punktevorsprung die diesjährigen Sprinter-Weltmeisterschaften im Eisschnellauf vor dem Russen Sergej Chlebnikow.

**Brian Orser** aus Ontario war Kanadas zweiter erfolgreicher Kufenkünstler, der in Sarajevo zu einer olympischen Medaille kam. Im Eiskunstlauf der Herren gewann er die Silbermedaille. – Weltmeister im Paarlaufen wurden sechs Wochen später in Ottawa die Kanadier **Barbara Underhill** und **Paul Martini**. Ihr Landsmann Brian Orser gewann auch hier die Silbermedaille im Wettbewerb der Herren.



## Radio Canada International

### Sendeplan

Ein tägliches Halbstundenprogramm in deutscher Sprache wird um 17.30 Weltzeit auf den folgenden Frequenzen ausgestrahlt.

**Kurzwelle:** (bis 5. Mai)  
5995 kHz (50 Meterband)  
7235 kHz (41 M)  
15325 kHz (19 M)  
17820 kHz (16 M)  
21695 kHz (13 M)

(ab 6. Mai)  
7235 (41 M)  
9555 (31 M)  
15325 (19 M)  
17820 (16 M)

Jeweils 17.30 Uhr im Raum Berlin:  
**UKW:** 90,2 MHz  
**MW:** 810 MW (370 M)

Radio Canada International versendet auf Anfrage kostenlos einen Sendeplan:

P.O. Box / C.P. 6000  
Montréal, Canada  
H3C 3A8



Foto: Canapress Photo Service

4300 Kanadier hatten sich um eine Karriere als diejenigen Astronauten ihres Landes beworben, die erstmals mit einer Raumfähre ins Weltall fliegen sollen. Nach umfassenden Auswahlverfahren wurden jetzt die bestqualifizierten Probanden vorgestellt, die für diesen extra-terrestrischen Bild zeigt Kanadas erste Weltraumrechts): Bjarni Tryggvason aus Ottawa, Marie, Steven Maclean, Ottawa, Roger Garneau, Ottawa. Als erster Kanadier wurde Garneau am 24. Oktober dieses Jahres als Nutzlastspezialist in der US-ameri-

